

Neuer Nachrichtenbrief der Gesellschaft für Exilforschung e. V.

Nr. 10
1997

ISSN 0946-1957

Dezember

In eigener Sache

In der letzten Nummer häuften sich leider Satz- und Tippfehler, waren manche Textteile bis zur Unverständlichkeit verunstaltet worden. Der Grund lag nicht in nachlässiger Redaktionsarbeit, sondern darin, daß drei Wochen *nach* Redaktionsschluß der gesamte Text überarbeitet werden mußte, um noch einen zusätzlichen Artikel unterzubringen. An einem Juni-Tag (für den ich meinen Urlaub unterbrach, um am nächsten Tag eine Reise anzutreten) mußten Texte und Layout des druckfertigen NNB umgestoßen, Beiträge gekürzt und in wenigen Stunden umformuliert werden, um Platz für den neuen Artikel zu schaffen. Unter diesem Zeitdruck schlichen sich zahlreiche neue Druckfehler und andere Unstimmigkeiten ein, die ich bedauere, für die ich aber guten Gewissens jede Verantwortung ablehne. Die Moral von der Geschichte: bitte die Termine des Redaktionsschlusses respektieren und Beiträge möglichst frühzeitig einsenden. Dies gilt besonders für Vorankündigungen in der „Vorschau“, die durch verspätete Einsendung rasch an Aktualität verlieren.

Patrik von zur Mühlen

Aus der Gesellschaft für Exilforschung e.V.

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung e.V. in Amsterdam, 13.-15. März 1998

Die nächste Jahrestagung der Gesellschaft trägt das Thema: Das gefährdete Exil: Die Beneluxländer als Ziele der Emigration. Vorläufiges Programm:

Bart de Cort: Das gefährdete Asyl: Die Benelux-Länder als Ziele der Emigration; *Esther Thalmann:* Deutsche Widerstandskämpfer in Belgien zur Zeit des Zweiten Weltkrieges; *Dieter Nelles:* Die Häfen von Antwerpen und Rotterdam als Nahtstelle zwischen Exil und Widerstand; *Günter Baumann:* Ironie und Schicksal: Das Fahrrad als Klischee und Symbol der Fremdheit (Motiv der Gefährdung?) in der deutschen Exilliteratur; *Katja B. Zaich:* Theaterexil in den Niederlanden 1933-1945; *Peter M. Manasse:* Gerettet? Archive, Bibliotheken und andere Einrichtungen von Exulanten in den Niederlanden und der Einsatzstab Rosenberg im Zweiten Weltkrieg; *Sierk Plantinga:* Ein Retter, der sich selbst nicht retten konnte. Joseph Willem Kolkman und die niederländischen Flüchtlinge in Vichy-Frankreich; *Marianne Kröger:* Verfolgung, Exil und NS-Regime im Spiegel der niederländischen Zeitschrift „Het Fundament“ (1934-1940); *Beate Schmeichel-Falkenberg:* Bildende Künstler auf der Flucht in Holland und Belgien; *Frank Caestecker:* October 1938, a short-lived experiment in repatriation of Jewish refugees; *Klaus Voigt:* Karl Elsberg, Gestapo und SS entronnen. Sechs Jahre Flüchtlinge und Internierte. Erlebnisbericht; *Wilfried Weinke:* „Ich erinnere an den Fall des Schriftstellers Liepmann in Holland“ (Ernst Toller). Prozeß und Inhaftierung Heinz Liepmanns im Frühjahr 1934 in Holland als Beispiel der Verfolgung von Schriftstellern und der Unterdrückung ihrer Bücher. - Die Tagung findet am Freitag und

Samstag im Internationaal Institut voor Sociale Geschiedenis statt, am Sonntag morgen werden im Goethe-Institut Lesungen, Filme und Zeitzeugengespräche angeboten..

Der Tagungsbeitrag incl. Verpflegung beträgt 50,- DM, für Studenten und Arbeitslose 40,- DM. Dieser Ausgabe des *Neuen Nachrichtenbriefes* liegt eine Anmeldekarte bei, mit der man sich bis spätestens 10. Januar 1998 für die Teilnahme anmelden kann. Erst nach der schriftlichen Anmeldung erhalten die Teilnehmer das endgültige Programm mit allen übrigen Unterlagen (Hotelverzeichnis, Verkehrshinweise usw.) zugeschickt.

Informationen: *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* (Anschrift s. Impressum auf S. 16).

Jahrestagung der Gesellschaft für Exilforschung 1999 in London

Die Jahrestagung der Gesellschaft wird 1999 in London stattfinden. Dieser auf der Jahreshauptversammlung in Leipzig gefaßte Beschluß nimmt jetzt Gestalt an. Waltraud Strickhausen hat im Auftrag des Vorstandes Kontakt zu Marian Malet aufgenommen, um Räumlichkeiten innerhalb der Universität London für den Zeitraum 19.-21. März 1999 zu finden. Als Themenschwerpunkte sollen die Exil- und Emigrationsländer Großbritannien sowie das Commonwealth (Australien, Neuseeland, Kanada und Südafrika) im Mittelpunkt stehen. Dabei soll sowohl „Emigration durch Deportation“ wie auch die „Emigranten in Kriegsgefangenenlagern“ berücksichtigt werden. Das Generalthema der Tagung wird lauten: „Soziale und kulturelle Folgen des Exils in Großbritannien für Europa“.

„Frauen im Exil“ VII: - „Sprache - Identität - Kultur“ Tagung in der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz

Das Exil als Merkmal des 20. Jahrhunderts zu begreifen, aber "nicht nur das Exil aus Hitlerdeutschland, sondern die große Völkerwanderung, die in uns und um uns dieses 20. Jahrhundert zeichnet", diese Position, formuliert von *Hanna Papanek* (Boston), wurde als Ausgangspunkt der Konzeption der diesjährigen 7. Tagung "Frauen im Exil" (30.10.-1.11.1997) genommen, die somit weitergehend als bisher gefaßt wurde. Dies lag auch in der Intention der Mitveranstalterinnen, dem Interdisziplinären Arbeitskreis Frauenforschung an der Universität Mainz. Papanek hielt auch den Eröffnungsvortrag, in dem sie mit ihren Reflexionen zu Exil, Identität, Staat und Menschenrecht Anregungen gab, die im Lauf der Tagung in der einen oder anderen Form immer wieder aufgegriffen und modifiziert wurden. So könne Exil auch als Teil der Identität angenommen und nicht nur als Identitätsverlust angesehen werden, da z.B. auch die Sprache nicht immer den entscheidenden Teil der Identität ausmache. Die Exilforschung beschränke sich hier vielleicht manchmal zu sehr auf diejenigen, die den Verlust der Sprache traumatisch erlebten, wie etwa Schriftsteller. Es gab jedoch auch andere Erfahrungen, in denen sich das Exil als Chance erwies, eine Form des Lebens oder eine Position zu erreichen, die in Deutschland so nicht möglich gewesen wäre. Im Verlauf ihres als "Teilnehmergeschichte" bezeichneten Vortrags thematisierte Papanek auch das Exil in anderen Ländern, in denen sie nach 1945 gelebt hat. Um den Begriff Exil in all seinen Facetten zu erklären, müßte man zwar die Shoah als Ausgangspunkt nehmen, die gefundenen Termini müßten aber nun erweitert werden, um dem heutigen Exil, das durch "moderne" Staaten bedingt sei, gerecht zu werden. Auch sei die Interdisziplinarität ein wichtiger Faktor.

Dem Prinzip der Interdisziplinarität wurde während der Tagung in drei Sektionen Rechnung getragen. So gab es in der ersten Sektion zum Thema "(Bilder)Sprache und Literatur" Beiträge, die sich hauptsächlich mit Schriftstellerinnen beschäftigten, aber auch einen Vortrag von *Rosa von der Schulenburg* (Mainz) über das zeichnerische Werk Lea

Grundriss, die sich nur während ihrer Exilzeit mit ihrem jüdischen Erbe bildnerisch auseinandersetzte, dies aber weder davor noch danach tat. *Gabriele Mittag* untersuchte in ihrem Vortrag über "Schreiben in französischen Internierungslagern" inwieweit geschlechtsspezifische Aspekte die Lagerliteratur prägten und welche Unterschiede es zu gleichzeitig entstandener männlicher Lagerliteratur gab. Ein Beispiel für eine andere Form der Emigration stellte *Karina Kranhold* (New York) mit ihrem Referat über Ostjüdinnen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in New York und insbesondere die jiddische Schriftstellerin Anna Margolin vor. Über Zweisprachigkeit im Werk jüdischer Autorinnen referierte *Beate Hörr* (Mainz) am Beispiel der deutsch schreibenden Mascha Kaléko und der englisch schreibenden Lotte Kramer. Weiteres Thema war Grete Weils "Tramhalte Beethovenstraat" (*Irmela von der Lühe*, Berlin), es schloß sich eine Untersuchung von *Sonja Hilzinger* (Mainz) an, ob und in welcher Form ein eigenständiges Werk von Margarete Steffin neben ihrer Arbeit für Brecht bestand.

Ganz andere Forschungsansätze wurden in der zweiten Sektion ("Verfolgung und Integration") versucht. So berichtete *Meinhard Stark* (Berlin) über seine Interviews mit nicht bekannt gewordenen Frauen und ihre Überlebensstrategien in russischen Gulags, aber auch von Frauen, die dies nicht überlebten. Zu kontroversen Diskussionen führte das Referat von *Claudia Schoppmann* (Berlin) zur Situation lesbischer Frauen im Exil. Gab es im "Dritten Reich" keinen eigenen Straftatbestand dafür und war dies in der Regel auch nicht der eigentliche Emigrationsgrund, so habe dies doch sehr wohl Einfluß auf die Lebenssituation in Emigrantenkreisen gehabt, wie Schoppmann am Beispiel Vera Lachmanns und Christa Winsloes ausführte. Über die Relevanz der sexuellen Orientierung für die Exilproblematik war das Plenum geteilter Meinung. Ganz anders aber die Situation heute, wie in einem ähnlichen Referat der dritten Sektion deutlich wurde. So sprach *Maria del Castro Varela* (Köln) über lesbische Frauen, die heute in Deutschland Zuflucht suchen. Welche gesetzlichen und "moralischen" Klippen Frauen zu überwinden haben, um Asyl gewährt zu bekommen, obwohl ihnen in ihrem Heimatland Verfolgung oder Tod aufgrund ihrer sexuellen Orientierung droht, nimmt bisweilen groteske Züge an. Die Bedeutung und das Ausmaß des psychischen Stresses, dem die Frauen ausgesetzt sind, da ihnen in vielen Ländern ihr Lesbischsein als Abkehr von ihrer Heimatkultur ausgelegt wird und sie somit nicht einmal Unterstützung in den Exilgemeinden finden, ist bisher wissenschaftlich nicht untersucht worden.

Einen eigenen Bereich für sich, obwohl der zweiten Sektion zugehörig, bildeten die persönlichen Erinnerungen von *Erica Fischer* und *Annette Leo* (beide Berlin), die über die Auswirkungen der Remigration ihrer Eltern auf die Kinder berichteten. Fischer, geboren in der Emigration, ging mit ihren Eltern in das Wien der Nachkriegszeit, Leo, bereits in Deutschland geboren, wuchs in der DDR auf. Verblüffend waren die Übereinstimmungen beider Erfahrungen und Gefühle, besonders das Gefühl der Heimatlosigkeit dieser beiden völlig unterschiedlich aufgewachsenen Frauen.

In der letzten Sektion ("Exil heute") ging es vor allem um das Exilland Deutschland, da drei der vier Referentinnen in Deutschland leben und zu dem Thema in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten. Neben dem bereits erwähnten Vortrag del Castro Varelas über lesbische Frauen berichtete *Mahrokh Charlier-Ehtesham* (Frankfurt am Main) über Probleme und Perspektiven exilierter Frauen aus psychoanalytischer Sicht, z.B. ob und inwieweit Entwicklungsdefizite aufgrund einer patriarchalisch geprägten Erziehung aufgearbeitet werden können. Einen anderen Aspekt beleuchtete *Farideh Akashe-Böhme* (Darmstadt), indem sie mit ihren Ausführungen zur Biographien-Forschung nicht nur die verschiedenen Biographieformen (Autobiographie, Oral History etc.) vorstellte, sondern auch mit einbezog, welche Bewältigungsstrategien bezüglich des erlebten kulturellen Bruchs angewandt werden. Eine umfassende Textanalyse von iranischen Frauentexten im Vergleich zu Männertexten wurde von *Chahla Chafiq* (Paris) vorgenommen. In ihren Ausführungen bedauerte sie auch die wenig differenzierte Betrachtungsweise von Emigrantinnen aus

islamischen Ländern in den Gastländern. Ebenso sei die (häufig kontrollierende) Rolle der Exilgemeinden kritisch zu sehen. Man sollte vermeiden, von den Frauen extreme Positionen zu verlangen, sei es, sich entweder der Kultur des Gastlandes anzupassen oder ganz den Traditionen der Exilgemeinde verhaftet zu bleiben.

In den Diskussionen, die während der dritten Sektion stattfanden, wurde die Wichtigkeit, die eigenen Begriffe klar definieren zu können, erneut deutlich. Das eine oder andere Mißverständnis in der Diskussion beruhte auf einem von den ExilforscherInnen zum NS-Exil und den emigrierten Iranerinnen unterschiedlich geprägten Exilbegriff. Der eigentlichen Tagung vorgeschaltet war erneut eine "Werkstatt", in der junge Wissenschaftlerinnen über ihre Arbeiten referieren bzw. laufende Projekte vorgestellt werden konnten. Was hier qualitativ geboten wurde, unterschied sich oft kaum von den "Hauptvorträgen". Es sprachen *Anne Béchard-Léauté* (Cambridge) über die beruflichen Möglichkeiten von Kunsthistorikerinnen in Großbritannien, *Anna Carola Krauß* (Berlin) über den künstlerischen "Abstieg" der Malerin Lotte Laserstein, *Christina Thurmer* (Zürich) über Diskurswechsel und Utopie bei Alice Rühle-Gerstel, *Andrea Krauß* (Berlin) über Else Lasker-Schülers Schauspiel "Ichundich" sowie *Bettina Jung* (Mainz) über die Nachkriegssatiren Irmgard Keuns.

Im Beiprogramm zur Tagung, die, das sei hier vermerkt, hervorragend organisiert war, gab es eine Veranstaltung, u.a. mit einer Lesung *Lotte Kramers* aus ihren Werken, einer Emigrantin aus Nazideutschland, der sich - gleichberechtigt - eine Lesung *Fahimeh Farsaies*, einer Emigrantin aus dem Iran, anschloß.

Barbara Seib, Frankfurt am Main

Tagung „Frauen im Exil“ VIII: „Call for Papers“

Die Arbeitsgruppe „Frauen im Exil“ in der Gesellschaft für Exilforschung veranstaltet im kommenden Jahr in Berlin ihre achte wissenschaftliche Tagung. Das Thema wird sein „Frauen im Exil der Sowjetunion“. Vom 29. Oktober bis 1. November 1998 sind in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in der Stauffenbergstraße (wo 1983 schon einmal getagt wurde) Vorträge, Diskussionen und Berichte von Zeitzeuginnen vorgesehen; für das Rahmenprogramm sind eine Ausstellung über die Moskauer Karl-Liebknecht-Schule und Filme zum Thema geplant. Vorschläge für Referate, Beiträge für die Werkstatt (in der Projekte, Pläne und „works in progress“ vorgestellt werden), Ideen und Anregungen können bis Ende 1997 an die nachstehende Anschrift gesendet werden:

Beate Schmeichel-Falkenberg, Rosenstraße 28, 72116 Mössingen, Tel/Fax: 07473/72 71.

Stand des geplanten „Handbuchs der deutschsprachigen Emigration“

Die Redaktionsarbeit zum Handbuch konnte zum September 1997 abgeschlossen werden. Gewisse redaktionelle Nacharbeiten werden sich aber noch bis zum Jahresende hinziehen, so daß der Erscheinungstermin vom Frühjahr auf den Herbst 1998 verschoben werden mußte. Änderungen ergaben sich auch beim Umfang und damit leider auch im Preis. Da die meisten Beiträge trotz dringender Kürzungsappelle länger geraten sind als vorgesehen, dehnte sich auch der ursprünglich eingeplante Seitenumfang von 800 auf etwa 1200 Seiten aus. Deswegen wird die Wissenschaftliche Buchgesellschaft/Darmstadt das Handbuch in zwei Bänden zu einem erheblich erhöhten Vorzugspreis von voraussichtlich 148,- DM herausgeben. Da weitere Geldgeber nicht aufgetrieben werden konnten, gibt es leider keine Möglichkeit, diesen Preis zu senken.

Gedenkfeier für Hans Sahl

Für Hans Sahl, Ehrenmitglied der Gesellschaft für Exilforschung, fand am 9. November 1997 eine Gedenkmatinee in Tübingen statt, die der Südwestfunk zusammen mit dem Kulturamt der Stadt und dem Hans-Sahl-Freundeskreis ausrichtete. In der sehr gut besuchten Veranstaltung sprachen Freunde Sahls über sein Leben und Werk. *Beate Schmeichel-Falkenberg* berichtete, wie der Autor spät, aber doch nicht zu spät, aus dem Exil nach Deutschland zurückkehrte und in seinen letzten Lebensjahren das Bekanntwerden seiner Werke und viele wohlverdiente Ehrungen erfahren konnte.

Die Zürcher Schauspielerin *Maria Becker*, eine lebenslange Freundin von Hans Sahl, schilderte pointiert und humorvoll tragikomische Situationen aus dem Exil, die sie mit Hans Sahl erlebte und sprach von seinem „Geist und Gemüt eines ewig Jungen“. Sie las unveröffentlichte Prosa, u.a. einen Essay über den „Hippie Hermann Hesse“, eine Premierenkritik über den Film „Der blaue Engel“ und ein Portrait Hans Sahls aus den Memoiren von Lotte Goslar. Alle Gesprächspartner, auch *Edzard Reuter*, der sich in den letzten Tübinger Jahren mit Hans Sahl befreundete, rühmten Sahls nie nachlassende Neugier, sein warmherziges Interesse an der jungen Generation, mit der er keinerlei Verständigungsschwierigkeiten hatte, seinen Humor und seine Lebensfreude. Thematisiert wurde auch seine Enttäuschung über das Deutschland nach 1945, wo er immer wieder hören mußte, daß es für Exilliteratur entweder noch zu früh oder schon zu spät sei und wo er in Abständen immer wieder vergessen und neu entdeckt wurde. Die Rechten hielten ihn für einen Linken, die Linken für einen Konservativen - er blieb zwischen allen Stühlen, ein „Wahrheitsfanatiker“ (so Egon Erwin Kisch über ihn), „ein Narr der Aufrichtigkeit“ (so er selbst im Tagebuch). Einig war man sich, daß für eine Fortsetzung seiner Gesammelten Werke zu sorgen sei. Viele interessante Briefe, Filmkritiken und Aufsätze lohnen eine Publikation. Auch die beiden Stücke „Hausmusik“ und „Rubinstein oder das Bayreuther Abendmahl“ sollten mit ihrer deutsch-jüdischen Thematik, die das zentrale Thema seines Werkes ist, eine neue Chance auf deutschen Bühnen erhalten.

Beate Schmeichel-Falkenberg

Appell an unsere amerikanischen Mitglieder

Die Kommunikation mit unserer amerikanischen Schwesterorganisation *Society for Exile Studies Inc.* ist zur Zeit etwas gestört. Seit mittlerweile drei Jahren haben wir von der amerikanischen Schatzmeisterin keine aktualisierte Adressenliste mehr erhalten. Aus diesem Grund konnte der Verlag *text + kritik* bereits 1996 keine Jahrbücher an die Society-Mitglieder ausliefern. Daher eine dringende Bitte an die amerikanischen Mitglieder: Wer auf den Bezug des Jahrbuchs *Exilforschung* und des *Neuen Nachrichtenbriefes* Wert legt, sollte sich direkt an das Sekretariat der Gesellschaft in Berlin wenden ggf. sich dort als Mitglied registrieren lassen und auch seine Mitgliedsbeiträge direkt nach Deutschland bis August des jeweiligen Kalenderjahres berweisen.

Rückschau

Margarita Pazi gestorben

Die „grand old lady“ der deutsch-israelischen Literatur, Professorin Margarita Pazi, langjährige Vorsitzende des Verbandes deutschsprachiger Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Israel, starb im Februar dieses Jahres nach schwerer Krankheit in Tel Aviv.

Margarita Pazi geb. Gutmann wurde 1920 in Altstadt in der Tschechoslowakei geboren. 1939 zunächst verhaftet, versuchte sie mit Hilfe der Jugend-Alijah nach Palästina zu entkommen. Von den Engländern am Betreten des Landes gehindert, wurde sie auf die Insel Mauritius deportiert und dort in Lagern festgehalten, bis sie zusammen mit vielen anderen europäischen Einwanderern endlich 1945 in das Land ihrer Sehnsucht gelangte. Sie studierte Germanistik, Anglistik und Philosophie, promovierte über Max Brod und erhielt eine Professur an der Universität von Tel Aviv, wo sie viele Jahre deutsche Sprache und Literatur lehrte. In den USA und in Deutschland war sie als Gastdozentin tätig und hielt zahlreiche Vorträge. Wer ihren scharfen Verstand und ihre kämpferische Streitlust erlebt hat, wird sie als eine unnachsichtige Vertreterin der von ihr erkannten Wahrheiten in Erinnerung behalten. Im persönlichen Umgang zeigte sie sich warmherzig und teilnehmend. Ihre Publikationen, mit denen sie weit über den Kreis der philologischen Fachleute hinaus bekannt wurde, enthalten Monographien über Arnold und Stefan Zweig, über Ernst Weiss oder den Prager Kreis, auch Anthologien und zahlreiche literaturhistorische Studien. Ihre letzte Anthologie „Spurensuche“ mit Texten israelischer deutschschreibender Autorinnen und Autoren erschien noch 1996 bei Bleicher. Die Arbeit der Exilforschung, vor allem auch die über „Frauen im Exil“, hat sie stets mit Interesse und Engagement unterstützt.

Das Goethe-Institut veranstaltete eine Gedenkfeier. Margarita Pazi wurde auf dem Friedhof von Holon beigesetzt.

Beate Schmeichel-Falkenberg

„Unter Vorbehalt - Rückkehr aus der Emigration nach 1945“ Ausstellung im EL-DE-Haus in Köln

Am 27. April wurde mit einer Ausstellung im Kölner EL-DE-Haus die Problematik der Remigration nach 1945 thematisiert, - ein erneutes Indiz dafür, daß sich hier ein neues Schwerpunktgebiet der Exilforschung abzeichnet. Nach der thematisch etwas enger gefaßten, aber ähnlich konzipierten Tagung der Weichmann-Stiftung im Oktober letzten Jahres, deren Tagungsband soeben erschienen ist, und nach mehreren anderen Veröffentlichungen über den Einfluß von Remigranten auf Staat, Gesellschaft, Kultur und öffentliches Leben und über Einzelpersönlichkeiten sowie mit Blick auf noch laufende Projekte ist diese Beobachtung wohl unbestritten.

Die von *Wolfgang Blaschke*, *Karola Fings* und *Cordula Lissner* zusammengestellte und von der Hans-Böckler-Stiftung, der Ernst-Strassmann-Stiftung, dem Landschaftsverband Rheinland und der Industrie- und Handelskammer Köln geförderte Ausstellung stellte das Thema am Beispiel zahlreicher Einzelbiographien, aber auch an größeren Themenkomplexen dar: Remigration aus Israel und neues jüdisches Leben nach 1945, Remigranten in der Politik, an Hochschulen und in der Presse. Auch gescheiterte Versuche einer Remigration wie der Fall des früheren Reichskanzlers Heinrich Brüning werden vorgestellt. Viele prominente Namen tauchen auf: Ministerpräsident Heinz Kühn, der SPD-Politiker Willi Eichler und seine Frau, die Historikerin Susanne Miller, der KPD/DKP-Funktionär Kurt Bachmann, die Soziologen Alfons Silbermann und René König, der Literaturwissenschaftler Hans Mayer, die Schriftstellerinnen Irmgard Keun und Hilde Domin und viele andere. Es fällt auf, daß die meisten Personen entweder aus dem Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen stammten oder später dort ansässig waren. Nur ein aufgeführter Name gehört nicht in den Kontext Remigration: Karl-Eduard von Schnitzler gelangte als Kriegsgefangener der deutschen Wehrmacht nach Großbritannien, kehrte zunächst ins Rheinland zurück und ging von dort in die SBZ/DDR, wo er als Rundfunkjournalist und später als Moderator des „Schwarzen Kanals“ seine höchst fragwürdige Karriere antrat. Er war also kein (R)Emigrant und hat

überdies als langjähriger SED-Agitator, der für seinen Zynismus und seine Häme berüchtigt war, eine solche Würdigung nicht verdient.

Zu der Ausstellung wurde auch ein lesenswerter Katalog („Unter Vorbehalt. Rückkehr aus der Emigration nach 1945“, Emons Verlag, Köln 1997, 246 S.) herausgegeben, der mit vielen Texten und Photos das Thema Remigration beleuchtet. Die Ausstellung kann ausgeliehen werden (*Verein EL-DE-Haus, Rothenhausstr. 14, 50823 Köln, Tel. 0221 / 51 67 20*).

Patrik von zur Mühlen

Fritz Lewy (1893-1959), Pionier der „Neuen Sachlichkeit“ Ausstellung des WDR Köln und des Theatermuseums Düsseldorf

Vom 16. April bis zum 11. Mai 1997 zeigte das Historische Archiv des Westdeutschen Rundfunks mit dem Theatermuseum Düsseldorf eine Ausstellung zu Leben und Werk des Bühnenbildners, Gebrauchsgraphikers und Rundfunkmannes Fritz Lewy. Durch die Kunstgewerbeschule Düsseldorf, an der er - parallel zu einem Studium der Kunstgeschichte in Bonn - Gebrauchsgraphik studierte, wurde er früh auf moderne Strömungen aufmerksam gemacht. Einer seiner Bonner Kommilitonen war der Maler Max Ernst. Die Ausbildung wurde vorübergehend durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen, aber auch in dieser Zeit entwarf Lewy Feldpostkarten und betrieb ein Soldatenkino hinter der Front. Nach Krieg und Revolution schloß sich Lewy der Künstlergruppe „Das Junge Rheinland“ an. Damals entwarf er auch erste Arbeiten für das Theater und arbeitete ab 1921 als Bühnenbildner in Weimar. Sein Wohnungsnachbar war Paul Klee. Unverkennbar war der Einfluß des Bauhauses auf seine damaligen Arbeiten. 1925 ging er ans Kölner Schauspielhaus und wechselte Ende der Zwanziger Jahre zur Bild- und Werbeabteilung des Westdeutschen Rundfunks (damals: Westdeutsche Rundfunk-Aktiengesellschaft - WERAG) über.

Wegen seiner jüdischen Herkunft, seiner linken politischen Orientierung und aus kunstideologischen Gründen war Lewy den Nazis aus vielen Gründen gleichzeitig suspekt. Er wurde bereits im Frühjahr 1933 entlassen und emigrierte nach Spanien, wo er sich in Barcelona als Gebrauchsgraphiker niederließ. Aus „Fritz“ wurde „Federico“ Lewy. Nach Beginn des Bürgerkrieges arbeitete er für die katalanische Regierung und gestaltete politische Plakate und Flugblätter. Im Frühjahr 1938 emigrierte er in die USA, wo Verwandte für ihn ein „affidavit“ hatten besorgen können. Er ließ sich in Cincinnati/Ohio nieder und arbeitete erneut als Gebrauchsgraphiker. Viele bekannte Firmensignets und Logos, darunter das von Procter & Gamble, stammen von ihm. Daneben unterrichtete er auch als Dozent an der Cincinnati Art Academy. Er verstarb dort - während des Unterrichts - an einem Herzinfarkt. Der Nachlaß befindet sich heute in Cincinnati; kleinere Sammlungen liegen auch in Köln und Düsseldorf. Eine erweiterte Ausstellung soll im Herbst 1998 in Düsseldorf gezeigt werden, für die ein Katalog vorbereitet wird.

Informationen: *Dr. Birgit Bernard, Westdeutscher Rundfunk/Historisches Archiv, Appellhofplatz 1, 50600 Köln, Tel. 0221/220 27 67, Fax 0221/220 35 85.*

„Bilder des Exils - Geschichte, Kunst und Kultur“ Veranstaltung in Rio de Janeiro

In den Räumen des Muséu da República in Rio de Janeiro fand am 5. Juni 1997 die Eröffnung der Ausstellung „Brasilien, ein Fluchtpunkt in den Tropen“ statt, die von der Geschichtsdozentin *Maria Luiza Tucci Carneiro/Universidade de São Paulo* und vom Goethe-Institut organisiert wurde. Die Ausstellung konnte bis zum 29. Juni 1997 besichtigt werden. In didaktischer Absicht wurde die Ausstellung in vier Themenblöcke unterteilt: Beginn des Infernos; Wege in die Freiheit; ein „Hafen“ in den Tropen; Zuflucht der Kultur.

Der Tenor der Ausstellung war der Leidensweg bzw. die Fluchtbewegung der jüdischen Flüchtlinge. Das heißt, daß ein besonderes Augenmerk auf die Asylregelungen bzw. auf die stark antisemitisch geprägten Einwanderungsgesetze Brasiliens gelegt wurde.

Am Eröffnungstag wurde das Begleitbuch der Ausstellung „Brasilien, ein Fluchtpunkt in den Tropen. Lebenswege der Flüchtlinge des Nazi-Faschismus“ von *Maria Luiza Tucci Carneiro* (versehen mit einem Einführungssessay von *Dieter Strauss*) vorgestellt. Die Herausgabe dieses zweisprachigen Werkes wurde vom Goethe-Institut finanziert. Das Buch erschien 1996 aus Anlaß der Ausstellungseröffnung in São Paulo. An den drei folgenden Tagen fanden Vorführungen von Videofilmen im Kinosaal des Museu da República statt. Insgesamt wurden sechs Videofilme im Bereich der Thematik „Das Judentum im deutschen Kino“ vorgezeigt: „Im Land meiner Eltern“ von *Jeannine Meerapfel*, „UFA - Mythos und Wirklichkeit“ von *Erwin Leiser*, „Wien 1938. Heimkehr in ein fernes Land“ von *Alisa Douer*, „Beim nächsten Kuß knall ich ihn nieder!“ von *Hans-Christoph Blumenberg*; „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt“ von *Alisa Douer* und „Paula Paulinka“ von *Christine Fischer-Defoy* und *Daniela Schmidt*.

Es gab im Rahmen der Exil-Veranstaltung am 11. Juni auch einen runden Tisch mit folgenden Themenbeiträgen: „Das Exil der deutschsprachigen Schriftsteller und Publizisten in Brasilien“ (*Izabela Maria Furtado Kestler*), „Psychologie des Exils“ (*Maria Luiza Tucci Carneiro*) und „Die Arbeit der jüdischen Hilfsvereine bei der Aufnahme und Integration der Neu-Ankömmlinge in Brasilien“ (*Samuel Malamud*). Der letztgenannte Konferenzteilnehmer war Rechtsanwalt von Stefan Zweig in Brasilien bis zu dessen Selbstmord im Jahre 1942. Schließlich wurde am 10. Juni das Theaterstück „Mutter Courage“ von Bertolt Brecht im Centro Cultural Banco do Brasil (Kulturzentrum der Bank von Brasilien). Geplant ist noch die Vorlesung des Theaterstücks „Die Ermittlung“ von Peter Weiss.

Izabela Maria Furtado Kestler

Verlegen im Exil **P.E.N.-Symposion vom 4.-7. Juni 1997 in Bremerhaven**

Die Stadt Bremerhaven nahm sich im Frühsommer ihrer Tradition als Auswandererstadt an: Vom 3. Mai zum 7. Juni wurde die von *Hans-Albert Walter* erarbeitete und von *Friedrich Pfäfflin*/Marbach konzipierte Ausstellung „Fritz Landshoff und der Querido-Verlag 1933-1950“ gezeigt und damit die Produktion eines der bedeutendsten Exilverlage im Ensemble vorgestellt. Zur Eröffnung verlieh die Bremerhavener Bürgerschaft den „Jeannette Schocken-Preis“ an den ungarischen Autor *Imre Kertész*. Dem Thema „Verlegen im Exil. Literatur und Schriftsteller im historischen Exil und im Exil heute“ widmete sich ein Symposion des P.E.N.-Zentrums der Bundesrepublik Deutschland, „gegen das Vergessen und als Mahnung für die Gegenwart“ (P.E.N.-Präsident *K. O. Conrady*). *Ota Filip* hielt zur Eröffnung eine warme Eloge auf sein Exilland Bundesrepublik („O du mein liebes fremdsprachiges Land“), mit der sich freilich nicht alle anwesenden Exilautoren identifizieren mochten. Zwei Podien galten dem historischen Exil mit Beiträgen von *Klaus Antes* („Irmgard Keun“), *Anthony W. Riley* („Alfred Döblin“) und *Irmela von der Lühe* („Erika Mann“). Zu „Mustern des Exils“ sprachen *Ursula Langkau-Alex* („Exil in den Niederlanden“), *Fritz Mierau* („Exil russischer Autoren“) und *Hiltrud Häntzschel* („Geschlechter und Geschlechterrollen im Exil“).

Die Situation verfolgter Schriftsteller in aller Welt hat sich keineswegs entspannt, wenngleich die Unterdrückungsmechanismen vielfach subtiler wirken und deshalb in der Presse weniger Aufmerksamkeit erregen. Das war das Ergebnis eines engagierten Podiumsgesprächs zu „Writers in Prison“ unter der Leitung von *Gerd Heidenreich* mit *Elsbeth Wolffheim* (P.E.N.-West), *Brigitte Burmeister* (P.E.N.-Ost), der Anwältin *Veronika*

Arendt-Rojahn, dem indischen Autor *Rajvinder Singh* und dem ai-Vertreter *Eberhard Wenzel*. Gerade deshalb sollten die Aktivitäten der Öffentlichkeit und jedes einzelnen nicht nachlassen.

Auf ihre Höhe kam die Tagung mit einem Erfahrungsaustausch von *Khalid Al-Maaly* (Irak), *Safeta Obhodjas* (Bosnien), *Ilja Trojanow* (Bulgarien, dann Kenia) und *Bahman Nirumand* (Iran) über Leben und Schreiben im Exilland Deutschland. Erfahrungen kamen zur Sprache, die naturgemäß weit auseinander lagen. Die Leitfrage stellte *Ilja Trojanow*: Wie weit läßt Deutschland zu, daß der Exilant Heimat empfindet? Und er ermunterte seine KollegInnen, von der Nostalgie weg zur Kreativität zu finden, denn „Heimat ist ein Luftschloß der Phantasie“. - Die Tagungsbeiträge werden in einem Sonderheft der Zeitschrift *Horen* veröffentlicht.

Hiltrud Häntzschel

„Forced to Flee“ - Österreichisch-jüdische Kulturemigration nach 1938 Ausstellung im Leo-Baeck-Institut New York

Mit einer Ausstellung über österreichische Künstler, Wissenschaftler und Intellektuelle jüdischer Herkunft erinnerte das Leo-Baeck-Institut in New York an die große Bedeutung, die dieser Personenkreis vor 1938 vor allem in Wien, in ganz Österreich, dazu in den anderen Metropolen der ehemaligen Donau-Monarchie und in ganz Mitteleuropa gehabt hatte. Bei der Auswahl wurden auch solche Personen berücksichtigt, die aus Gegenden außerhalb der heutigen österreichischen Grenzen stammten, aber innerhalb des alten Habsburgerreiches lagen, und die meistens in Wien ihr Wirkungsfeld gehabt hatten. Wissenschaftler wie Sigmund Freud, Schriftsteller wie Joseph Roth, Franz Werfel und seine Frau Alma Mahler-Werfel, Komponisten und Musiker wie Arnold Schönberg, Emmerich Kálmán und Bruno Walter, Bühnenkünstler wie Max Reinhardt, Fritzy Massary und Peter Lorre, Maler wie Joseph Floch, Maxim Kopf und Hugo Steiner-Prag bilden nur eine kleine Auswahl von Personen, die für viele andere stehen. Nicht allen gelang in der Neuen Welt oder in Großbritannien ein Neuanfang, einige versanken in Vergessenheit oder gingen an den Bedingungen des Exils zugrunde. Über die Ausstellung gibt es einen kleinen Katalog „Forced to Flee: The Legacy of Austrian-Jewish Emigrés“.

Informationen: *Leo Baeck Institute, 129 East 73rd Street, New York NY 10021-3585, Tel. 001/212/744 64 00.*

Exil in Shanghai - Tagung in Wuppertal

Shanghai gehört zu den exotischsten Fluchtpunkten auf der Landkarte des Exils, und die Tatsache, daß zwischen 1938 und 1947 18.000-20.000 Juden und andere Verfolgte der NS-Diktatur hier Zuflucht und Schutz vor Vernichtung fanden, ist kaum bekannt. „Shanghai als Exil“ wählte die Else Lasker-Schüler-Gesellschaft zum Thema ihres diesjährigen Forums. Das Shanghai-Exil als allerletzte Möglichkeit, der drohenden Vernichtung zu entkommen, da man ohne Visum einreisen konnte, demonstriert wie in einem Brennspiegel alle nur denkbaren Probleme der Verfolgung durch die NS-Diktatur. Dem Symposium in der Stadt Else Lasker-Schülers gelang es dank hervorragender Planung engagierter Mitwirkender, alle Facetten dieses exotischen Fluchtortes eindrucksvoll darzustellen. Das Leben im asiatischen „Wartesaal“ wurde in den Erinnerungen vieler „Shanghailänder“ verdeutlicht. Eine Ausstellung zum Thema, Lesungen und interessante Referate sowie mehrere Filme - besonders beeindruckend *Ulrike Ottingers* preisgekrönter Vierstundenfilm und *Peter Finkelgruens* filmische Reise in die Vergangenheit - gaben lehrreichen

Anschauungsunterricht in Exilgeschichte. Vorträge über das Exiltheater in Shanghai (*Michael Philipp*), über den Maler Friedrich Schiff (*Simon Wachsmuth*) oder den Arzt und Schriftsteller Max Mohr (*Stefan Weidle*) und Lesungen (*Hellmut Stern*, *Wolfgang Hadda*) wurden den Berichten heutiger Exilchinesen und den Dichtungen eines Yang Lian (London) gegenübergestellt. In einer Podiumsdiskussion versuchte man, Unterschiede und Parallelen beider Exilsituationen zu analysieren. Einen wichtigen Teil der Tagung bildeten, wie schon bei den früheren vier Foren, die Gespräche in Wuppertaler Schulen, die für die Schülerinnen und Schüler, aber auch für die „Shanghailänder“ reiche Erfahrungen ergaben.

Es bleibt festzuhalten, daß eine gründliche Erforschung der Emigration nach Shanghai und das Leben im Exil und im Ghetto dort noch aussteht, ebenso wie die historische Aufarbeitung des weltweiten Einflusses der NS-Politik, der es mit Hilfe der verbündeten Japaner gelang, selbst im fernen Osten ein Ghetto für verfolgte Juden zu etablieren und ihre Vernichtung zu planen, die nur durch den Sieg über den Hitler-Faschismus verhindert wurde. Die Tagung wird in einer Publikation dokumentiert.

Beate Schmeichel-Falkenberg

„Nesthäkchen-Autorin“ Else Ury Ausstellung im Heimatmuseum Berlin-Charlottenburg

Mit ihren Nesthäkchen-Büchern hat Else Ury drei Frauengenerationen begeistern können. Das berichten nicht nur unzählige ihrer Leserinnen aus dem In- und Ausland. Dies belegen auch bis in die Gegenwart reichende Neuauflagen der Ury-Bücher, entsprechende Fernseh-Verfilmungen und der Erfolg der ersten Ury-Monographie von *Marianne Brentzel* („Nesthäkchen kommt ins KZ“). Der gegenwärtige „Boom“ in der Ury-Rezeption ist wesentlich ein Resultat langjähriger Verdrängung. Erst 1992 ist mit dem Buch von Marianne Brentzel der deutschen Öffentlichkeit bewußt geworden, daß auch Else Ury zu den Opfern des Nationalsozialismus gehört, daß auch sie 1943 im Vernichtungslager Auschwitz umgebracht worden ist.

Trotz dieser ersten Biographie gibt es noch viel zu entdecken - im Leben der Else Ury wie vor allem in ihrem Werk. Das Heimatmuseum Charlottenburg bereitet deswegen eine Wanderausstellung vor, die ca. 40 Schautafeln mit Kommentaren, Textauszügen, Photos und Dokumenten umfaßt. Die Ausstellung ist nicht nur einer möglichst sorgfältigen Rekonstruktion der Lebensspuren von Else Ury gewidmet. Sie sucht vor allem - gleichsam in einem zweiten Schritt nach dem ersten der Marianne Brentzel - überhaupt erst einmal die Autorin und ihr Werk vorzustellen, das vielen seines Umfanges wegen, aber auch weil die Bücher nicht mehr ohne weiteres zugänglich sind, nur völlig unzureichend bekannt ist. Eine Menge Neuentdeckungen sind in den 39 (!) Romanen der Else Ury zu machen. Die Mädchenbücher sind als äußerst lebendige zeitgenössische Quellen einer bürgerlichen Alltagswelt zu lesen, in der auch politische Ereignisse, Sozialreform, Frauenbewegung und technische Neuerungen ausgiebig Berücksichtigung finden. Schließlich - auch dies ein Thema der Ausstellung - ermöglicht die Beschäftigung mit dem Leben der assimilierten Jüdin genauere Einblicke in das Schicksal jüdischer Familien des Berliner Bildungsbürgertums.

Zur Ausstellung erscheint ein Buch von ca. 120 Seiten zu voraussichtlich 19,80 DM. Ausstellung und Buch werden von einem Team von Else-Ury-Spezialisten erarbeitet: *Barbara Asper* (Bielefeld), *Marianne Brentzel* (Dortmund), *Hannelore Kempin* (Berlin), *Bettina Münchmeyer-Schöneberg* (Berlin), *Dr. Klaus-Ulrich Pech* (Köln), Projektleitung: *Birgit Jochens* (Heimatmuseum Charlottenburg). Die Ausstellung kann ausgeliehen werden.

Informationen: *Heimatmuseum Charlottenburg, Schloßstraße 69, 14059 Berlin, Tel. 030/34 30 32 01, Fax 030/34 30 32 02.*

Film - Kunst - Literatur **Symposium über Rudolf Arnheim in Bonn**

Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Johannes Rau veranstaltete die Gesellschaft zur Förderung vergessener und exilierter Literatur e.V. am 14./15. November 1997 in der Kunst- und Ausstellungshalle in Bonn ein Symposium über den heute 92jährigen Filmtheoretiker und Kunstpsychologen Rudolf Arnheim. Er ist eine der letzten großen noch lebenden, von den Nazis exilierten Gestalten deutsch-jüdischer Kultur- und Geistesgeschichte. 1904 in Berlin geboren, war er zunächst Filmkritiker und Kulturredakteur der *Weltbühne*. 1933 emigrierte er nach Italien, 1939 nach England und 1940 in die USA, wo er verschiedene Professuren (u.a. New School for Social Research, Columbia, Harvard) innehatte. Die Weite seines Denkens und Vielseitigkeit seines Schaffens sind beeindruckend - außer zu Film und Kunst hat er Arbeiten über Rundfunk, Musik, Tanz, Architektur, Medientheorie, ja sogar Aphorismen und einen Roman veröffentlicht. Dennoch ist Arnheim - anders als in den USA, wo es eine intensive Arnheim-Rezeption gibt - im deutschsprachigen Raum nicht so präsent, wie er es verdient. Dies sollte das vom Land Nordrhein-Westfalen und von anderen Stellen geförderte Symposium ändern und zu einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit dem Werk Arnheims anregen.

Außer einer Videoaufführung und Lesung aus Arnheims Werk wurden Vorträge über folgende Themen gehalten: Arnheims Mitarbeit an der *Weltbühne* (*Dirk Grathoff*), seine Position in der frühen Filmtheorie (*Hartmut W. Redotté*) und als Filmkritiker (*Helmut H. Diederichs*), sein italienisches Exil (*Thomas Meder*), sein Aufsatz „Neuer Laokoon“ (*Thomas Strauch*), die Kontroverse Arnheim-Panofsky (*Norbert Schmitz*), Visuelles Denken - Arnheim im amerikanischen Exil (*Karen Michels*) und Arnheim als Kunstpsychologe (*M. J. Kobbert*). - Arnheims 1940 verfaßter, bisher unveröffentlichter Roman „Eine verkehrte Welt“ wurde von der Gesellschaft zur Förderung vergessener und exilierter Literatur e.V. 1997 im Verlag Edition Memoria/Köln-Hürth erstmals herausgegeben.

Informationen: *Thomas B. Schumann, Kiefernweg 11, 50354 Hürth bei Köln.*

Umschau

Fritz-Eberhard-Gesellschaft in Berlin gegründet

Am 3. Mai 1997 wurde von Hochschullehrern und Studenten der Freien Universität Berlin die Fritz-Eberhard-Gesellschaft zur Förderung von Medien- und Kommunikationswissenschaften gegründet. Ziel der politisch und weltanschaulich unabhängigen Gesellschaft ist u.a. die Förderung der journalistischen Weiterbildung durch Stipendien für herausragende Studienleistungen und die Verleihung eines Fritz-Eberhard-Preises.

Der Namensgeber Fritz Eberhard (1896-1982) begann seine publizistische Tätigkeit in der Weimarer Republik. Als Mitglied der linken Gruppen „Neu Beginnen“ mußte er 1933 zunächst untertauchen und 1938 nach England emigrieren. Noch vor Kriegsende kehrte er nach Deutschland zurück, wurde Programmberater des amerikanisch kontrollierten Radio Stuttgart, später Herausgeber der Monatsschrift *Stuttgarter Rundschau*. 1946 bis 1949 saß er als SPD-Abgeordneter im württembergisch-badischen Landtag und war zwei Jahre lang Staatssekretär im dortigen Staatsministerium. Danach leitete er das deutsche Büro für Friedensfragen, eine Vorläuferinstitution des Auswärtigen Amts. Als Mitglied des Parlamentarischen Rates zählt er zu den Vätern des Grundgesetzes. 1949 bis 1958 war er

Intendant des Süddeutschen Rundfunks und leitete ab 1961 kommissarisch als Honorarprofessor das Institut für Publizistik der Freien Universität Berlin. Durch sein öffentliches Wirken und durch zahlreiche Veröffentlichungen repräsentierte Fritz Eberhard jene Vertreter der Emigration/Remigration, die Gesellschaft und Politik in Nachkriegsdeutschland nachhaltig geprägt haben.

Informationen: *Fritz-Eberhard-Gesellschaft, z.Hd. Stefan Graf zu Finckenstein, Badensche Straße 6, 10825 Berlin.*

Europäische Künstler im amerikanischen Exil Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie Berlin

Vor etwa einem Jahr wurde in Los Angeles eine Ausstellung über europäische Künstler im (vor allem) amerikanischen Exil mit umfassenden Begleitprogramm gezeigt, über die in der vorletzten Nummer des NNB berichtet wurde. Ein Ausschnitt dieser kalifornischen Ausstellung wurde jetzt in Berlin dem deutschen Publikum zugänglich gemacht. Am Beispiel von 23 Künstlern (darunter auch solchen, die nicht dem deutschsprachigen Raum entstammten) wird der Bruch dokumentiert, den die erzwungene Emigration im Leben dieser Persönlichkeiten bedeutete. Unter ihren Namen finden sich Glanzlichter der Kunstgeschichte unseres Jahrhunderts: Oskar Kokoschka und Max Ernst, Kurt Schwitters und Max Beckmann, Marc Chagall und George Grosz. Diese Ausstellung läuft noch bis zum 4. Januar 1998; ein Katalog dokumentiert die Exponate und kann für 58,- DM erworben werden.

Deutsche Bibliothek/Deutsches Exilarchiv: Umzug und Neueröffnung

Ende Januar 1997 fand der Umzug der Deutschen Bibliothek in den Neubau in der Adickesallee im Norden von Frankfurt am Main statt. Auch das Deutsche Exilarchiv bietet nun bessere Arbeitsmöglichkeiten in einem ruhigen, zum Garten gelegenen Leseraum, in dem sowohl die Publikationen als auch die Archivalien eingesehen werden können. Die Handbibliothek, die ständig erweitert wird, befindet sich im Flur vor dem Leseraum und den Arbeitsräumen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Eine kleine Dauerausstellung auf dem Weg vom Multimedia-Lesesaal zum Exilarchiv bietet einen Überblick über die Geschichte und die Arbeit des Archivs und stellt ausgewählte Bestände vor.

Am 14. Mai wurde die Bibliothek von Bundeskanzler *Helmut Kohl* feierlich eröffnet. Beim Rundgang des Bundeskanzlers durch das neue Haus war auch ein Besuch des Deutschen Exilarchivs vorgesehen. Bereits in seiner Eröffnungsrede hatte der promovierte Historiker Helmut Kohl das frühe Engagement der neu gegründeten Deutschen Bibliothek für die Exilliteratur hervorgehoben: „Dies war nicht nur ein Akt der Wiedergutmachung für zuvor verfemte Autoren, Künstler und Wissenschaftler. Es lag und liegt im vitalen Interesse der deutschen Kultur, zu der diese Frauen und Männer so viele wichtige und wertvolle Beiträge geleistet haben. Die Deutsche Bibliothek verfügt heute über eine der herausragenden Sammlungen dieser Literatur und ist auf diesem Felde ein weltweit renommiertes Forschungszentrum, das immer weiter ausgebaut wird.“ Abschließend wies er auf die zahlreichen im letzten Jahr in Zusammenarbeit mit *John M. Spalek* erworbenen Nachlässe aus den Vereinigten Staaten hin, versicherte den Generaldirektor seiner „besonderen Unterstützung“ für den weiteren Ausbau des Exilarchivs und ermutigte ihn, „die jetzige Chance wahrzunehmen“, denn: „In ein, zwei Jahrzehnten werden wir in diesem Bereich viel weniger Möglichkeiten haben.“ Bei seinem Kurzbesuch im Exilarchiv wurde dem Bundeskanzler anhand ausgewählter Archivalien ein repräsentativer Überblick über die

ungedruckten Bestände gegeben. Darunter befanden sich Briefe von Sigmund Freud, Albert Einstein, Thomas Mann, Heinrich Mann, Bertolt Brecht, Else Lasker-Schüler, Joseph Roth, Nelly Sachs, Stefan Zweig, Bruno Walter, George Grosz und Ludwig Meidner.

Die neue Adresse des Deutschen Exilarchivs (geöffnet z.Zt. Montag bis Freitag 10-17 Uhr) lautet: *Die Deutsche Bibliothek/Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, Tel. 060/15 25 19 01 (gedruckte Bestände), 069/15 25 19 02 -03 (ungedruckte Bestände), Fax: 069, 15 25 16 36, e-mail: hahn dbf.ddb.de; schneider dbf.ddb.de, Internet-Adresse: <http://www.ddb.de>*. Im Internet ist das Verzeichnis der Nachlässe des Exilarchivs abrufbar, das auch gedruckt vorliegt und beim Exilarchiv bestellt werden kann.

Brita Eckert, Frankfurt am Main

„Warum immer Vergangenheit?“ Wanderausstellung zu Leben und Werk von Jenny Aloni

In der Zeit vom 7. September bis 12. Oktober 1997 wurde in Paderborn, der Geburtsstadt von Jenny Aloni, eine Ausstellung über Leben und Werk der deutsch-israelischen Schriftstellerin gezeigt. Jenny geb. Rosenbaum besuchte 1924 bis 1935 die Schule des Michaelsklosters in ihrer Heimatstadt, verließ das Lyceum aber zwei Jahre vor dem Abitur, um sich auf die Auswanderung nach Palästina vorzubereiten. Nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung in einem Lager der Jugend-Alijah auf Gut Winkel in der Mark Brandenburg arbeitete sie 1936-39 in jüdischen Organisationen in Berlin. Als Begleiterin einer Kindergruppe emigrierte sie im November 1939 nach Palästina. Ihre Eltern und ihre Schwester wurden nach Theresienstadt bzw. Auschwitz deportiert und dort ermordet. In Palästina/Israel arbeitete Jenny Rosenbaum, die 1948 den aus Menden stammenden Esra Aloni (Eichengrün) heiratete, als Sozialarbeiterin und setzte ihre literarische Tätigkeit fort. Obwohl sie bereits in Deutschland begonnen hatte, Hebräisch zu lernen und auch einige Texte in dieser Sprache veröffentlichte, schrieb sie die meisten ihrer Gedichte und Erzählungen und alle Romane in deutscher Sprache. 1955 kehrte Jenny Aloni das erste Mal in ihre Geburtsstadt Paderborn zurück, die sie bis 1989 mehrfach besuchte. Sie starb 1993 in Ganei Yehuda, ihrem Wohnort seit 1957, in der Nähe von Tel Aviv.

Das Jenny-Aloni-Archiv bereitet zur Zeit eine Wanderausstellung vor, die ab Anfang 1998 zur Verfügung stehen wird. Ausstellungen in Münster und Freiburg sind bereits geplant, darüber hinaus ist das Archiv an weiteren Ausstellungsmöglichkeiten interessiert. Die zehn Themeninseln der (bisherigen) Ausstellungen bestehen jeweils aus drei Bild-/Texttafeln im Format 70x100 cm im Glasrahmen. Ergänzt wird dieses Material durch Originaldokumente, Photos und Manuskripte, mit denen jeweils eine Flachvitrine bestückt werden kann. Die insgesamt 35 Tafeln, das zusätzliche Dokumentationsmaterial sowie Video-, Audio- und PC-Material zur Einrichtung der Medieninseln kann beim Jenny-Aloni-Archiv entliehen werden, dessen MitarbeiterInnen beim Aufbau der Ausstellung behilflich sein können. Nach Absprache sind Veränderungen der Ausstellung möglich.

Informationen: *Universität Paderborn, FB 3, Jenny-Aloni-Archiv, z.Hd. Martin Decking, 33095 Paderborn, Tel. 05251/60 28 68, Fax: 05251/60 32 34.*

Kurt Kläber (Kurt Held) zum 100. Geburtstag

Am 4. November fand in Jena, dem Geburtsort Kurt Kläbers, eine kleine Gedenkfeier statt, die an den heute fast vollkommen vergessenen Arbeiterschriftsteller und Jugendbuchautor („Die Rote Zora und ihre Bande“) erinnern sollte. Zur gleichen Zeit wurde mit großzügiger

Unterstützung des Sauerländer Verlags und des Schweizerischen Jugendbuch-Instituts eine Ausstellung über den Autor eröffnet, der am 9. Dezember 1959 in der Schweiz seinem Herzleiden erlag. Diese Ausstellung wird bis Ende Januar 1998 in Zürich gezeigt und geht im Februar nach Jena und im Herbst nach Frankfurt am Main, dazwischen möglicherweise nach Worms und Dortmund. Dazu ist ein Katalog (Sauerländer Verlag, DM 29,80) erschienen. - In der nächsten Nummer des NNB sollen Person und Werk Kläbers ausführlich gewürdigt werden.

Erich Eberts

Neuere Hochschularbeiten zu Exil und Emigration

Sabine Dinsel: Friedrich Hagen - vom deutschen Emigranten zum Vermittler zwischen Deutschland und Frankreich, Dissertation 1995, Institut für Deutsch als Fremdsprache, Univ. München, Betreuer: Prof. Dr. Harald Weinrich; - Buchveröffentlichung unter diesem Titel im iudicium verlag, München 1997.

Nora Henry: Ethics and Social Criticism in the Hollywood Films of Erich von Stroheim, Ernst Lubitsch and Billy Wilder, Diss. 1997, University of California/Los Angeles, Betreuer: Prof. Dr. Cornelius Schnauber.

Vorschau

Ausstellung in Wien: „Papagei, Mamagei und Bambi“ Österreichische Kinder- und Jugendliteratur im Exil

Am 4. Dezember 1997 wurde im Literaturhaus in Wien die von *Ursula Seeber* (wissenschaftliche Betreuung) und *Alisa Douer* (künstlerische Gestaltung) unter Mitarbeit von *Edith Blaschitz* erarbeitete Ausstellung der Österreichischen Exilbibliothek eröffnet. Von den 2.000 Schriftstellern, die 1933/38 ins Exil gingen, schrieben, wie bisher angenommen, rund 100 Kinder- und Jugendliteratur. Bei den Vorarbeiten zum vorliegenden Projekt wurden jedoch allein rund 100 österreichische Autoren und Illustratoren ermittelt, die in dieser bislang wenig erforschten Sparte der Exilliteratur produktiv waren. Da sowohl die Exilliteratur als auch die Kinder- und Jugendliteratur vom Kulturbetrieb immer noch marginalisiert werden, sind diese Autoren doppelt dem Vergessen ausgeliefert. Ausnahmen sind der in die USA emigrierte Wiener Feuilletonist Felix Salten, dessen Tiergeschichte „Bambi“ (1923) durch Walt Disneys Zeichentrickfilm 1942 weltberühmt wurde, oder die Wahlösterreicherin Mira Lobe, 1936 bis 1950 im Exil in Palästina/Israel, eine der bedeutendsten Kinderbuchautorinnen Österreichs.

Dieses Projekt ist die *erste* Ausstellung zur österreichischen Kinderliteratur im Exil. Von der Aufbereitung der Texte her soll sie Erwachsene wie Kinder und Jugendliche ansprechen. Im Zentrum werden die Lebensgeschichten, die Arbeit und Wirkung von rund 60 österreichischen Kinder- und JugendbuchautorInnen im Exil stehen: von Friedrich Feld und Anna Maria Jokl über Auguste Lazar, Joe Lederer, Hertha Pauli, Alex Wedding, Adrienne Thomas und Helene Scheu-Riesz bis zu Hermynia Zur Mühlen. Darüber hinaus werden auch Kinderbuchillustratoren wie Walter Trier, Bettina Ehrlich oder Ilse Daus präsentiert, ebenso das Sachbuch für Kinder von Autoren wie Kurt Pahlen oder Ernst Gombrich. Eine andere Sektion behandelt die Publizistik für Kinder und Jugendliche im Exil, dargestellt an Jugendzeitschriften sowie Jugendbeilagen in österreichischen Exilzeitschriften.

Ein reichhaltiges Zusatzprogramm wird die Ausstellung, die bis zum Ende Januar 1998 gezeigt werden wird, begleiten: Lesungen, Buchpräsentationen, Rundgespräche, „Tonsäule“ zur Kinder- und Jugendliteratur im Exil (in Zusammenarbeit mit dem ORF Landesstudio Graz), Kinderfilmen im Kosmos-Kino Wien, Animationsprogrammen in Zusammenarbeit mit dem Wiener Ferienspiel und den Familientagen. Diese Ausstellung kann ausgeliehen und bestellt werden über: *Min.Rätin Barbara Lee-Störck, Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten Abt. V/a, Minoritenplatz 9, A-1014 Wien, fax +43/1/53 18 52 50*. Weitere Informationen: *Dr. Ursula Seeber, Österreichische Exilbibliothek im Literaturhaus, Seidengasse 13, A-1070 Wien, Tel. +43/1/526 20 44 20, fax: +43/1/526 20 44 30*.

Das Portrait

Lotte Goslar

Die Tänzerin und Pantomimin Lotte Goslar ist am 16. Oktober 1997 in der Nähe von New York im Alter von 90 Jahren gestorben. Erst durch die Nachricht ihres Todes haben viele Fans der international bekannten Künstlerin von ihrem wahren Alter erfahren. Sie sprach nie davon und hat es souverän ignoriert. Berühmt wurde sie durch ihre poetische Tanzkunst, in der Pantomime, Clownerie, moderner Ausdruckstanz und expressive Körperbewegung zu einer originären Darstellung verschmolzen. Klein und agil, mit einem ausdrucksstarken Gesicht, oft als „weiblicher Chaplin“ bezeichnet, konnte sie sowohl mit Soloauftritten wie mit ihrer Truppe junger Tänzerinnen und Tänzer, dem „Pantomime Circus“, auf der ganzen Welt Triumphe feiern und ihr Publikum lachen und weinen machen. Sie brachte Insekten, Vögel, Blumen und Pilze auf der Bühne zum Leben, sie verkörperte liebenswert-scurrile Typen, etwa eine Gouvernante, die ihrem Pianisten-Schützling die Haare vor dem Auftritt kämmt, sie stellte den unausgeschlafenen „Unwirsch“ dar oder einen Tolpatsch im Kampf mit der Tücke des Objekts. Ihr berühmtestes Solo „Grandma always dances“ zeigt alle Lebensstadien einer Frau vom Baby über die Braut und Mutter zur Großmutter, die nicht aufhören kann zu tanzen und als Engel im Himmel weitertanzte, alles immer mit einem Minimum an Requisiten.

Sie war nicht nur faszinierend auf der Bühne, sondern auch eine begnadete Lehrerin, vor allem für Schauspieler. Sie hielt Meisterklassen an Colleges und bei Tanzfestivals ab - überall in Amerika. In Hollywood, wo sie viele Jahre lebte und arbeitete, gehörte zu ihren Schülerinnen Marilyn Monroe, über die sie in ihren Memoiren liebevoll schreibt und mit der sie bis zum Tode der Diva befreundet blieb. Bert Brecht schrieb für Lotte Goslar eine „Zirkusszene“, in der als Allegorie einer Diktatur ein Kampf zwischen Clown und Löwe stattfindet. Für die Uraufführung des „Galilei“ bat Brecht sie um die Choreographie für eine Marktszene.

Lotte Goslar wurde 1907 in Dresden geboren und bekam früh Kontakt zu den neuen Tendenzen in Tanz und Theater in den 20er Jahren. Aufgewachsen in der behüteten Atmosphäre einer gutbürgerlichen Bankiersfamilie, wollte sie nie etwas anderes als Tänzerin werden. Gleich nach der Schule nahm sie Unterricht bei Mary Wigman und Gret Palucca, begann aber schon bald einen eigenen, unverwechselbaren Stil zu entwickeln, dem tänzerisch-pantomimischen Erzählen von anrührenden menschlichen Situationen, oft witzig und tragisch zugleich. Sie wurde oft mit Valeska Gert verglichen, die aber einen viel härteren exzentrischen Stil pflegte und meist Gestalten am Rande der Gesellschaft zeigte, während Goslar Alltags-Märchen und Geschichten zum Staunen und Lachen erzählte. Sie verarbeitete viele Einflüsse, aber imitierte niemanden; sie war und blieb eine ganz und gar eigenständige Künstlerin.

1933 engagierte Erika Mann sie für ihr politisch-literarisches Kabarett „Pfeffermühle“, mit dem sie durch Europa reiste und im Januar 1937 nach Amerika kam. Hier blieb sie und erlebte eine ungewöhnliche Erfolgskarriere, die bis ins hohe Alter nicht abriß. Ihr mutiges Exil aus freiem Willen erwies sich für sie als große Chance, die sie dankbar ergriff: „Mein Glück, daß ich die Sprache der Worte nicht brauchte!“

Lotte Goslar war keine Jüdin, auch nicht politisch engagiert, aber sie dachte politisch, sie haßte die Nazis und fühlte sich solidarisch mit ihren vielen verfolgten Freunden, zu denen auch der Schriftsteller Hans Sahl zählte. Die beiden blieben einander ein Leben lang treu verbunden, und Hans Sahl setzte ihr ein anrührendes Denkmal in seinen Memoiren. Die *New York Times* publizierte einen ausführlichen Nachruf auf die deutsche Emigrantin, landesweit brachten viele amerikanische Zeitungen rühmende Artikel mit Photos ihrer bekanntesten Rollen. Ihr Publikum und viele Freunde in aller Welt werden sie in liebevoller Erinnerung behalten.

Hans Sahl schrieb einst über sie: „Der Tanz ist ihr Geliebter, ihre Kinder sind die Mitglieder der Compagnie [...], sie kommen, wann immer sie ruft, sie werden fortsetzen, was sie ihnen gezeigt hat, daß es besser ist, sich totzulachen als sich totzuweinen, sie hat ihnen gezeigt, wie sie den Menschen sieht, sehr klein, sehr lächerlich und sehr liebenswert. Ihr Witz ist ein heroisches Trotzdem, eine Aufforderung zum Überleben.“

Beate Schmeichel-Falkenberg

Suchanzeigen

Forschungsprojekt: Deutsche Widerstandskämpfer in Belgien

Geschichtsstudentin sucht für Lizenziatsarbeit persönliche Nachlässe, offizielle Dokumente, Adressen noch lebender Personen etc. über deutsche Widerstandskämpfer, die während des Zweiten Weltkrieges in Belgien tätig waren. Für alle Informationen bin ich dankbar. Diskretion wird auf Wunsch und gemäß Absprache zugesichert.

Esther Thalmann, 78 Boulevard Louis Schmidt, bte 24, B-1040 Brüssel, Tel. 0032/2/742 25 02, Fax 0032/2/733 24 60.

Auflagenreste zur Exilforschung

Im Juni 1997 verstarb im Alter von 44 Jahren überraschend der Literaturwissenschaftler Dr. Wolfgang Krämer/Wiesbaden, Mitglied unserer Gesellschaft. Zu seinem Nachlaß gehören zwei Bände, die vertraglich nicht mehr gebunden sind und die den Mitgliedern der Gesellschaft zu Sonderpreisen über die u.a. Adresse angeboten werden: *Wolfgang Krämer/Gerhard Müller: „Der Gegen-Angriff“* (Prag/Paris 1933-1945), Worms 1982 (=Deutsches Exil. Eine Schriftenreihe, Bd. 15) zu 20,- DM (urspr. 98,- DM). - *Wolfgang Krämer: Faschisten im Exilroman 1933-1939. Zur Darstellung der NS-Massenbasis und der Motive faschistischen Engagements*, Pfaffenweiler: Centaurus 1987 (=Sprach- und Literaturwissenschaft, Bd. 6) zu 9,- DM (urspr. 48,- DM).

Dr. Gerhard Müller, Engerweg 17, 65375 Oestrich-Winkel, Tel. 06723/41 32 oder 0611/999 55 20, Fax 0611/999 55 30.

G. Asper (Bielefeld), Prof. Dr. Karl Holl (Bremen), Prof. Dr. Claus-Dieter Krohn (Hamburg), Dr. Michael Philipp (Amsterdam), Barbara Seib (Frankfurt/M).

Der *Neue Nachrichtenbrief* (ISSN 0946-1957) erscheint halbjährlich im Juni und Dezember als Mitteilungsblatt der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* Redaktionsschluß: 15. Mai bzw. 15. November. Namentlich gezeichnete Beiträge unterliegen der Verantwortung ihrer Autoren.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag der *Gesellschaft für Exilforschung e.V.* beträgt 100 DM, Studenten, Schüler, Arbeitslose: 40 DM, Institutionen: 150 DM, Förderer: 100 DM. - Anschrift der Gesellschaft: c/o Zentrum für Antisemitismusforschung, Technische Universität Berlin, z. Hd. Frau Marion Neiss, Ernst-Reuter-Platz 7, 10587 Berlin; Tel. 030/31 42 39 04; Fax 030/31 42 11 36. - Bankverbindung: Sparkasse Marburg-Biedenkopf, Kto.-Nr. 101.101.1876 (BLZ 533 500 00).